

## **BLUE MOON**

Ausstellung »Winterlicht« im  
DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst  
Thomas Egelkamp  
9.12.2007- 10.02.2008

## Lob der Dämmerung

Mit der Ausstellung »Blue Moon« von Thomas Egelkamp wird die Reihe »Winterlicht« im DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst im dritten Jahr fortgesetzt.

»Winterlicht« sind einmalige Ausstellungen zeitgenössischer Lichtkunst im Innen- und/oder Außenraum des Klosters mit international arbeitenden Künstlerinnen und Künstlern.

Kennzeichen von »Winterlicht« ist die Verzahnung von künstlerischen Lichtinstallationen mit Performances, Konzerten und anderen Veranstaltungen sowie Partizipationsangeboten für breite Zielgruppen.

Auch mit diesem Format etabliert der Kreis Steinfurt als Träger des Kunsthauses das DA als einen Ort, an dem anspruchsvolle Kunst mit einem im besten Sinne populären Kunstzugang verknüpft wird.

Doch wer bei Lichtinstallationen an Lasereffekte, Multimedia-shows oder an die effekthaschende Beleuchtung historischer Bauwerke denkt, der irrt.

Spektakulär aber unaufdringlich, leise jedoch eindringlich und unübersehbar – diese Anforderungen erfüllen die Ausstellungen des »Winterlichts« immer, so unterschiedlich die Künstlerinnen und Künstler dieser Reihe auch sein mögen.

Verbunden mit künstlerischen Eingriffen erobert Licht in den dunklen Wintermonaten das Kloster, verwandelt und verzaubert das Innen und Außen. Die »Winterlichter« sind Lichtinstallationen zum Staunen und Innehalten in einer hektischen Zeit.

Damit soll auch ein Gegenpol zum vorweihnachtlichen Licht-Overkill der mit Lichtgirlanden überhäuften Hausfassaden, aufdringlich leuchtenden Straßenüberspannungen und Schaufenstern geschaffen werden, die in erster Linie den Konsum fördern und dem Ansturm der Kauflustigen den Weg zeigen sollen.

Die Ausstellungsreihe »Winterlicht« will ein Lob der Dämmerung sein und keine illuminierenden Sensationen produzieren. Mit dem Format »Winterlicht« sollen künstlerische Eingriffe

und Installationen gezeigt werden, die mit Hilfe des Lichts die Dunkelheit rehabilitieren.

Das Verbindende der Lichtinstallationen in der Reihe »Winterlicht« sind ihre temporären Auftritte in der Dämmerung und ihr Wille zum Raum- und Lichtdialog in situ, also in Bezug auf den Ort Gravenhorst und gelegentlich auch direkt auf die Geschichte des Klosters. Die Auswahl, Einladung und Beauftragung der Künstler folgt eben diesen Kriterien.

2005 ließen der Bühnenmeister und Lichtspezialist York Wegener und der Musiker Thomas Lischik die konkreten Räume des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters virtuell mit Licht, weißen Laken und Klangcollagen wieder aufleben.

2006 schaffte die renommierte Lichtkünstlerin Claudia Wissmann mit der Installation »...die Lichter brennen« eine zugleich poetische und witzige Installation mit banalen, industriell hergestellten, weihnachtlichen Leuchtfiguren.

»Blue Moon« nennt der Künstler Thomas Egelkamp sein »Winterlicht« im Jahr 2007. Damit bezieht er sich auf den Song von Elvis Presley und Kindheitserinnerungen von der ersten Mondlandung, die eine gewisse Entzauberung aufgrund der nun möglich gewordenen wissenschaftlichen Verwertung des Mondes nach sich zog.

Der Begriff »Blue Moon« wird aber historisch auch in Verbindung mit relativ selten auftretenden astronomischen Ereignissen gebracht.

Auf Grund der Differenz der Umlaufzeit des Mondes um die Erde (etwa 29,5 Tage) und der Dauer eines Kalendermonats kommt es vor, dass in einer der vier Jahreszeiten vier Vollmonde und dass in einem Monat zwei Vollmonde auftreten (in 100 Jahren gerade 40 mal), während es auch vorkommen kann, dass im Monat Februar überhaupt kein Vollmond auftritt. Dieses auf Beobachtung beruhende Wissen über Mondphasen war in früheren Zeiten, und ist es teilweise noch heute, in der Landwirtschaft von Bedeutung. Erstmals schriftlich fixiert wurde der Begriff 1528, in einer Zeit, in der Wissenschaft und Poetik noch nicht ganz von einander getrennt waren:

→ Seite 4

## **In Praise of Dusk**

Now in its third year, the annual cycle of exhibitions on the theme »Winter Light« organised by the DA, Kunsthau Kloster Gravenhorst introduces this year »Blue Moon« by Thomas Egelkamp.

»Winter Light« is a series of one-off, annual exhibitions of contemporary light-works by international artists. The works engage with the interior spaces of the site as well as the outdoor. One of the marks of »Winter Light« is the interweaving of light installations, performances, concerts with other events that are specifically aimed at a broad audience.

This format has contributed toward turning the district of Steinfurt which sponsors the Kunsthau, into a location where sophisticated art is successfully combined with – in the best sense of the word - popularised access to the arts.

But he who understands light installations as laser effects, multimedia shows or similar forms of stagy productions, errs. Spectacular – yes; brash – no. Quiet, yet emphatic and conspicuous. These are the expectations which the exhibition »Winter Light« aims to fulfil; and which have been met by all participating artists no matter how different their work is.

During these dark winter months, light, under the guidance of the artists, conquers, transforms and enchants the inner and outer spaces of the convent.

»Winter Light« ... is an assembly of light installations that creates a moment of wonder and offers a respite from this hectic season.

It acts as an antithesis to the pre-Christmas lighting spectacles: house facades covered with garlands of light, intrusive street decorations and glowing shop windows which pre-dominantly encourage consumerism and act as trailblazers for those eager to buy.

The series of exhibitions called »Winter Light« does not seek to stun with visual sensationalism, instead it wants to praise dusk.

It provides a platform for artistic interventions and installations which rehabilitate darkness with the help of light.

That what links the annual exhibitions of »Winter Light« are the temporariness of staging at dusk and the intent to create a dialogue between space and light in this given locale, which is Gravenhorst as well as occasional references to the history of the convent itself. These are the criteria that guide the selection, invitation and commissioning of artists.

In 2005, the stage-designer and light specialist York Wegener together with the musician Thomas Lischik brought the former convent site to life with light, white linen and sound collages. In 2006, the well-known light artist, Claudia Wissmann created a poetic and humorous installation: ».....the lights are burning« using banal, industrially produced, glowing Christmas figurines.

The 2007 »Winter Light« exhibition has been given the title »Blue Moon« by the artist Thomas Egelkamp. The title refers to a song by Elvis Presley and childhood memories of the first landing on the moon, which brought in its wake disenchantment since from then on the moon became pre-dominantly an object of scientific interpretation.

Historically, the concept »Blue Moon« refers to astronomical phenomena that do not occur often.

Due to the difference between the length of a calendar month and the lunar phases (it takes approximately 29.5 for the moon to orbit the earth), four full moons can fall into one season and two full moons can fall into one month. In the course of one hundred years this occurrence may take place forty times. Likewise, it can also be the case that there is no full moon during the month of February. The awareness of lunar phases is based on observation and it used to be essential information (in agriculture, for example, it continues to be of importance). The concept »Blue Moon« was first recorded in writing in 1528, a time when science and poetry were not yet entirely severed from each other.

In »Rede Me and Be Not Wroth« heißt es

»Yf they say the mone is blewe  
We must believe that it is true.«  
(If they say the moon is blue, we must believe that it is true)

Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Wunder, zwischen Realem und Imaginärem, zwischen Forschung und Kunst, zieht sich durch die Arbeiten von Thomas Egelkamp. Seine Arbeiten führen den Betrachter an die Grenze zwischen Wahrnehmung und Imagination. Das Phänomen, angesichts eines mit schwarzen und blauen Lichts erfüllten Raumes die Gewissheit für die tatsächlichen räumlichen Verhältnisse zu verlieren, ist dabei eine grundlegende Erfahrung und Option seiner künstlerischen Arbeit. Dabei hat er dem Licht sein Lieblingswerkzeug bereitgestellt: Spiegel.

Thomas Egelkamps Ausstellung »Blue Moon« gleicht einem Laboratorium der Rezeption, in deren Mittelpunkt die menschliche Wahrnehmung, ihre Manipulier- und Konditionierbarkeit, aber auch ihre spielerischen Möglichkeiten stehen. Die reine Faszination des physischen Phänomens, von der Technik des künstlichen Lichts, welche die Arbeiten vieler Lichtkünstler bestimmen, wird man bei Thomas Egelkamp aber nicht isoliert finden.

In der immateriellen Auseinandersetzung mit seiner Kunst ist Thomas Egelkamp ebenso engagiert wie in der Materiellen, in der Arbeit mit Form, Farbe und Fläche ist der Maler und Lichtkünstler ebenso suchend und fragend, wie wenn es um philosophische Kontexte, aber auch um alltagskulturelle Bezüge und existenzielle menschliche Zusammenhänge geht. Seine Arbeiten entstehen in einem komplexen Austausch zwischen einem analytisch-wissenschaftlich orientierten Blick, dem Interesse für die technischen Möglichkeiten des Lichts und der Farbe, dem Eigensinn des Ortes mit seinem anhaftenden immateriellen Energien sowie der schöpferischen, expressiven Kraft einer melancholischen Sehnsucht. Sie überzeugen sowohl durch Konzeption und Ausführung wie auch durch ihre umfassende Weltsicht und poetische Kraft.

*Gerd Andersen, Leiterin des DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst*

In the text »Rede me and be not Wroth« it says:

»Yf they say the mone is blewe  
We must believe that it is true.«  
(If they say the moon is blue, we must believe that it is true)

The relationship between science and enchantment, between the real and the imagined, between research and art, is a constant theme in the work of Thomas Egelkamp. His works guide the viewer to the margins of perception and imagination. To lose one's sense of spatial boundaries in a room bathed in blue and black light is one of the fundamental experiences, if only one option of experiencing his creative output. He has offered the light his favourite tool: the mirror.

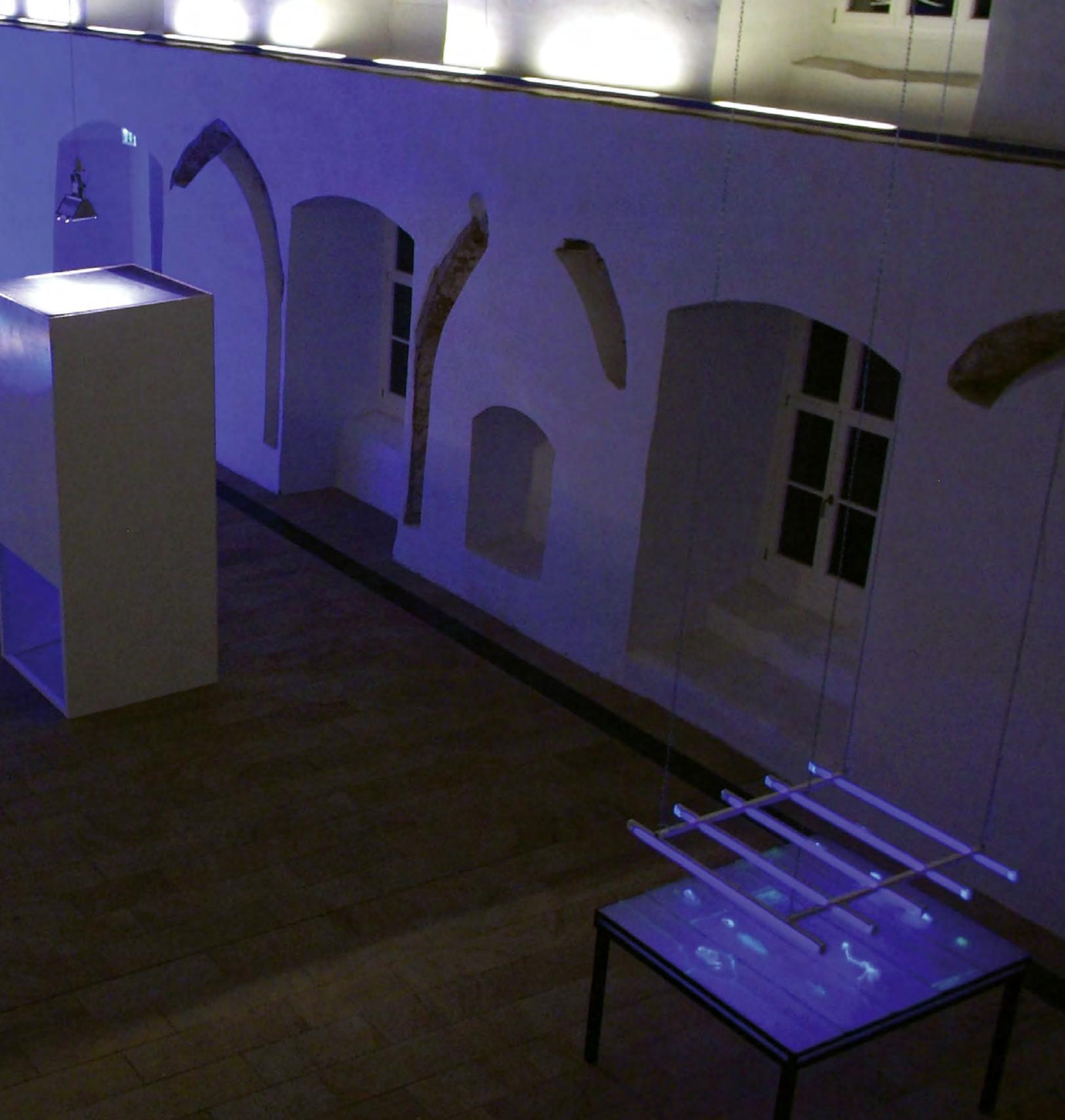
Thomas Egelkamp's exhibition »Blue Moon« resembles a laboratory dedicated to the exploration of different forms of reception. A central position is taken by the various modes of human receptivity, its vulnerability toward manipulation and control as well as its potential for playful engagement.

However, the sheer fascination with the physical phenomenon, the technological variations of artificial light, which determines the work of many artists working with light, does not dominate the work of Thomas Egelkamp.

Thomas Egelkamp is as engaged with creating an immaterial dialogue in his art as a material dialogue. The artist seeks and questions form, colour and dimension as much from a philosophical perspective as from the position of daily reality, of contemporary culture and of existential human relations. His work is the outcome of a complex exchange between an analytical-scientifically orientated perception, his interest in the technical possibilities of light and colour, the stubbornness of place with its immaterial energies as well as the creative and expressive force of melancholic longing. They convince because of the quality of their conception and execution as well as their all-encompassing worldview and poetical strength.

*Gerd Andersen, Director of DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst*





## **BLUE MOON – Ein Interview**

Thomas Egelkamp im Gespräch mit Prof. Dr. Gabriele Oberreuter

*G.O.: Wie kam es zu dem Titel »blue moon«?*

*Th.E.:* Der Titel kommt von einem frühen Stück von Elvis (1957), das romantisch, traurig den Mond besingt, in einen unwirklichen Raum hinein. Ich habe den Titel oft gehört, in meiner Kindheit. 1969 war dann die erste Mondlandung – auch danach lief das Stück immer wieder im Radio. Da habe ich mich gefragt, ob Elvis diesen Titel auch nach dem Mondspaziergang von Neil Armstrong und Edwin Aldrin noch so gesungen hätte? Etwas war durch die Landung des ersten Menschen auf dem Mond verlorengegangen – etwas von seiner Magie, seinem Zauber, dadurch dass wir Menschen ihn in Besitz genommen haben.

*In Deinen Ausführungen baut sich ein Gegensatzpaar auf – auf der einen Seite der Traum, die Intuition, sich von Stimmungen durch Musik treiben zu lassen, die Erinnerung an kindliche Bilder vom Mond, von etwas Fernem, Magischem, etwas Unberührtem, das eigentlich auch nicht annäherbar, berührbar erscheint. Auf der anderen Seite die wissenschaftliche Neugier, Entdeckungsfreude und der Eroberungswille der Menschen, die bei der prüfenden »Inbesitznahme« zugleich all den Zauber verlustig gehen lassen.*

*Dies scheint ein Exempel des von uns allen erlebten Ernüchterungspensums auf dem Weg zum Erwachsenwerden zu sein! »O der Verstand! Der unglückselige Verstand!«, schreibt Kleist im August 1806 an Rühle von Lilienstern. »Jede erste Bewegung, alles Unwillkürliche, ist schön; und schieft und verschoben alles, sobald es sich selbst begreift.«*

*Wie würdest Du den Mond umschreiben vor und nach der Landung?*

Zum ersten ist dies eine Frage der Perspektive, die wechselte: Wir haben ihn vor 1969 stets aus der Ferne angeschaut, dann steht plötzlich ein Mensch auf dem Mond, betritt ihn; man weiß nun, wie er sich anfühlt. Vorher war er etwas physisch nicht Greifbares, materiell blieb vieles unklar – z. B.: gibt es überhaupt einen festen Boden - oder handelt es sich um Treibsand? Der Mond erschien mir wie ein Teil der Erde, wie ein Augapfel, der uns beobachtet, auf die Erde ausgerichtet.

*Der Mann im Mond ... der uns beobachtet ... Ich muß an Storms »Kleinen Häwelmann« denken, wie er »mehr, mehr« schreit und vom Mond nächtens durch die Welt gelotst wird. So ungebärdig war vielleicht unser aller kindliches Bedürfnis an Wunder und an unsere Phantasie zu glauben.*

Der Mond steht in Beziehung zur Erde; seine Magie, seine Kräfte, beeinflussen den Menschen. Nach der Landung betrachtet man plötzlich umgekehrt vom Mond aus die Erde, ein Zwischenraum ist besetzt.

*Gibt es für Dich eine Vision des Lebens im Kontrast zur Realität?*

In meinen Arbeiten geht es viel um Spiegelungen. Der Mond ist vielleicht Teil der Erde gewesen, hinausgeschleudert, abgetrennt – das erinnert mich an das Geworfensein ins Leben – der Mensch landet (woher?) im Leben, mit seiner Geburt hinausgeworfen aus einem geschlossenen Kosmos.

*Das künstlerische Tun scheint das immer wieder Anknüpfen an unsere früheste Wahrnehmung auszudrücken – wie Otto Rank es schon 1932 beschrieb: »Der Mikrokosmos der vorgeburtlichen Welt ist Urbild für das immer wieder neu kreierte Verständnis des nachgeburtlichen Makrokosmos. Im Kunstwerk geht es ... letztlich um die potentielle Wiederherstellung einer einmal bestandenen und verlorenen Einheit mit dem All ... Die individuellen Wurzeln dieses Einheitsgefühls gehören dem vorgeburtlichen Zustand an, dessen Wiederherstellung das Individuum im Sinne der Unsterblichkeitssehnsucht anstrebt ... Der individuelle Drang nach Wiederherstellung der verlorenen Einheit ist eine wesentlicher Faktor zur Schaffung menschlicher Kunstwerke.«*

*Was bedeutet die Farbe Blau für Dich?*

Zusammen mit schwarz ist blau die räumlichste Farbe. Die Nacht ist nicht allein schwarz, auch blau. Blau steht für Unwirklichkeit, tiefes Wasser, tiefen Himmel, eine Farbe, die nicht ganz greifbar bleibt, sie drückt die Unermeßlichkeit des Raumes aus.

*Fühlst Du Dich wohl, wenn Du mit Blau arbeitest?*

Blau charakterisiert eine Seite von mir, die ich selbst nicht ganz fassen kann. Wenn man von einer Tag- und Nachtseite der

→ Seite 10

## BLUE MOON

Thomas Egelkamp and *Gabriele Oberreuter* in conversation

*G.O. How did the title »blue moon« come about?*

Th.E. In one of his early songs (1957) Elvis Presley serenades the moon. It is a romantic and a sad song that evokes an unreal spatial dimension.

During my childhood I often listened to »Blue Moon« and then, in 1969, the first landing on the moon took place – after that the song was repeatedly broadcast on the radio. That's when I began to ask myself would Elvis have sung this song differently after 1969, after two men, Neil Armstrong and Edwin Aldrin, had walked on the moon. Something was lost when for the first time in human history men landed on the moon – something of its magic, its attraction had vanished because in that act mankind took possession of the moon.

*There is a duality emerging in your reply. On the one hand the dream, intuition, to be carried away by the sensations of music, memories of childhood images of the moon, of something far distant, something magical, something untouched, which can neither be approached nor can it be grasped.*

*On the other hand there is scientific curiosity, the joy of discovery and the will to conquer, all qualities inherent in us and all of which conspire toward that moment of »taking possession« that inevitably results in a loss of wonder.*

*You seem to give us an example of the disenchantment that accompanies the growing up process!*

*»Oh, reason! Oh, ill-starred reason!« Kleist wrote in a letter to Rühle von Liliestern in August 1806, »Every first move, every spontaneous act is beautiful; and as soon as it comprehends itself it becomes crooked and wry.«*

*How would you describe the moon, the moon before 1969 and the moon after 1969?*

To begin with this question addresses a change in perspective: before 1969 we looked upon the moon from the far distance and then a man stands on the moon, he steps onto its ground and all of a sudden we know what it feels like. Before that the moon did not have any haptic qualities. Its material properties were undefined. For example, we did not know if the ground

was firm enough to step on or if it consisted of shifting quicksands. To me the moon had been part of the earth, like a watchful eye observing the earth.

*The man in the moon .... Who watches us...I have to think of Storm's story of »The Little Häwermann«, how he begins to scream: 'more, more' and at night the moon guides him through the world. Our childhood desire to believe in magic and our imagination was maybe equally unruly.*

The moon has a relationship with the earth; its magic, its forces have an impact on human beings. After the landing on the moon a way of seeing changed. From then on, rather than being under the watchful eye of the moon, we have become the distant observer of the earth. A liminal space has been occupied.

*Do you think there is a vision of life that contrasts with reality?*

Reflection or mirroring plays a large part in my work. Maybe the moon was once part of the earth, maybe it has been ejected, severed – which reminds me of 'being thrown into life' we touch down (coming from where?), we are expelled from a unified cosmos.

*Creative work always appears to express early forms of cognition. Otto Rank wrote as early as 1932 that: 'The pre-natal microcosm is the archetypal image which generates ever new understandings of the post-natal macrocosm. A work of art ...is ultimately about the potential rehabilitation of the - once experienced and then lost - unified cosmos...The individual roots of this sense of unity belong to the pre-natal condition In his desire for immortality man strives to re-establish this sensation. The drive to re-establish this lost unity is an essential component in the making of a work of art.*

*What does the colour blue mean to you?*

Blue and black are pre-dominantly spatial colours. Night is not just black but also blue. Blue conveys the immeasurable, it is a colour that cannot be grasped, it stands for the unreal, for deep water, for infinite sky.

→ page 11

Dinge ausgeht, so ist das die Nachtseite. Die Farbe Blau bietet mir die Möglichkeit, etwas zu eröffnen, sie zieht etwas an, ist verheißungsvoll.

*Dass es die »blaue« Blume war, die die Sehnsucht schlechthin ausdrückte, das unterstützt das hier Gesagte vortrefflich!*

*Was bedeutet Bewegung, Fliegen-können für Dich? Du hast auf einem Tisch Skelette von flugunfähigen Vögel ausgebreitet.*

Ja, Vogelkörper von flugunfähigen Tieren wie Enten, Hühnern, Gänsen – Metaphern für den Menschen? Kannst Du – willst Du - fliegen? Ein typischer Künstlertraum scheint es zu sein, fliegen zu wollen (Leonardo) - in diesen Raum der Unbegrenztheit wieder hinaus zu wollen. Nach der Geworfenheit ins Leben in den schwerelosen Raum zurück, abheben, physisch und unwirklich zugleich. Ich will, kann aber nicht - wie diese Flugtiere.

*Das umschreibt kurz, prägnant und gnadenlos das menschliche Leben, das die ihm gesetzten Grenzen nicht akzeptieren möchte – diejenigen, die diesen Traum nicht ad acta legen, beziehen aus diesem Impuls die Kraft zur Leistung, zur Gestaltung, zur Kunst. Ingeborg Bachmann formuliert es so: »Denn bei allem, was wir tun, denken und fühlen, möchten wir manchmal bis zum Äußersten gehen. Der Wunsch wird in uns wach, die Grenzen zu überschreiten, die uns gesetzt sind. ... Im Widerspiel des Unmöglichen mit dem Möglichen erweitern wir unsere Möglichkeiten. Dass wir es erzeugen, dieses Spannungsverhältnis, an dem wir wachsen, darauf, meine ich, kommt es an ...«*

*Oder Michelangelo, der sagt:*

*»Der geht noch nicht im Rock des Eingeweihten, der nicht bis an die Grenzen ging von Kunst und Leben.«*

Man sollte das Dasein akzeptieren und gleichzeitig die Vision haben, dass es noch etwas anderes gibt, das momentan nicht erreichbar ist in dieser unserer Dimension. Die Spiegelung des Künstlers: Vision und alltägliches Leben zusammen, oder nebeneinander.

Eine Bildmetapher für das Leben ist für mich ein Filmband. Die Bilder sind hintereinander gestaffelt, aber zwischen den einzelnen Bildern gibt es Leerstellen. Schwarze Leerstellen gehören

zur Wirklichkeit hinzu. Was aber ist in diesen Leerstellen? Was sagen sie und was sagen sie nicht?

Die alltägliche Realität unserer materialistischen Gesellschaft bekommt erst eine Qualität, wenn ich »die andere Seite« auch leben kann, mir bewusst darüber bin als Wirklichkeitsraum. Als Künstler darf ich abtauchen in diese Welt, in diese Visionen. Künstler sind die größten Realisten und die größten Träumer zugleich, sagt Boris Groys. Das eine schließt das andere nicht aus.

*Licht ist Leben?*

Der Lichtstrahl bedeutet für mich: er kommt zu mir, ich muss aber auch zum Licht hin wollen. Ich muß selbst aktiv werden, um das Licht sehen zu können.

*Schwarzlicht – Dinge scheinen aus sich heraus zu leuchten. Ist Licht auch Bewegung?*

Licht ist Strahl, Zielpunkt, woraufhin ich mich zubewege, das sich aber auch auf mich zubewegt. Der Nachthimmel mit zahllosen Lichtpunkten, Sternen, die sich vielleicht seit Jahrmillionen auf mich zubewegen.

*Wie entwickelst Du die Ideen - im Atelier oder gehst Du auf den Raum zu?*

Es ist ein Dialog – vor allem bei Rauminstallationen. Der Raum ist mein mögliches Spielfeld, ich setze dem Raum etwas entgegen, der Raum kann erwachen, Arbeiten können sich stoßen.

*Die Arbeiten erscheinen wie auf einer Landebahn - eine »Raumdienstbarmachung« für Träume und Visionen?*

Der Raum wirkt lang, wie ein Impuls: »Du kannst jetzt losrennen«. Aber dann ist da die Wand. Jetzt ist sie durch die schwarzen Platten geöffnet, das Licht verläuft ins Nichts hinein, geht ins Unendliche.

*Man plaziert seine persönliche Vision in einen öffentlichen Raum – was passiert dann damit? Wie siehst Du die Rolle des Betrachters?*

Ich kenne Gefühle wie ein Regisseur, ich mache eine Inszenierung, allerdings ohne Protagonisten, ohne Personen zu dirigieren. Bilder werden begehbar, Menschen begeben sich in

→ Seite 14

*Does working with blue give you a sense of well-being?*

Blue characterises a part of me that I myself cannot grasp entirely. If one were to think of objects having a day and a night presence, then blue would be the night-presence.

The colour blue enables me to open something, it draws toward itself, it is auspicious.

*What you say is beautifully supported by the image of the »blue« flower, which expresses longing par excellence.*

*What does movement mean to you, the ability to fly, for example? Here are skeletons of birds laid out on a table, these are skeletons of birds that are unable to fly.*

Yes, bodies of birds unable to fly like ducks, chicken, geese – are they metaphors for human beings? Are you able to – are you going to – fly? It appears to be the typical dream of an artist, to want to fly (Leonardo) – to return to this infinite space. To return to weightlessness after »being thrown into life«, to shake off gravity, the gravity of physical law and another gravity that cannot be scientifically demonstrated. I want to but I can't – just like these birds.

*That articulates precisely, succinctly and also mercilessly the human condition, the refusal to accept the given parameters – those who do not put this dream to rest, draw strength from it in order to perform, to mould, to create.*

*Ingeborg Bachmann describes it in the following way, 'In everything we do, think and feel, we sometimes feel the urge to go the outer limits. The desire awakens to trespass boundaries we have been given....by playing the impossible against the possible we extend our potential. In my opinion what matters is that we generate this field of tension, this stress ratio...'*

*Or Michelangelo, who said:*

*»He who did not test the boundaries of art and of life, Does not yet walk in the initiate's cloak.«*

One should accept existence, the being there and yet have the vision that there is something else that cannot be reached for the time being and whilst we are living in this, in our dimension. The mirroring of the artist: vision and daily life together or next to each other.

For me one visual metaphor for life is the film reel. Images are

set one after the other but between them there are blanks.

Black blanks belong to reality. But what is in these blanks, what do they say and what do they hide? In our materialistic society daily reality can only acquire a quality if I can also live this 'other side', if I am conscious of it as a real space. As an artist I am allowed to descend into this world, into these visions. Boris Groys says, artists are both, the greatest realists and the greatest dreamers. The one does not exclude the other.

*Light is life?*

For me a beam of light means: it is coming toward me but I also have to want to go toward it. I have to become active to be able to see the light.

*Black light – things appear to glow. Is light also movement?*

Light is a beam, a goal toward which I move and that simultaneously moves toward me. The night sky dotted with countless points of light, stars that may have been moving toward me for millions of years.

*How do you develop ideas? In your studio? Or do you literally walk toward a space?*

There is a dialogue – especially when I work on an installation. The space is my potential playground, I propose. The space may awaken. Works can rub against each other.

*Your work gives the impression of having just landed - would you describe the process as 'making space suitable' for dreams and visions?*

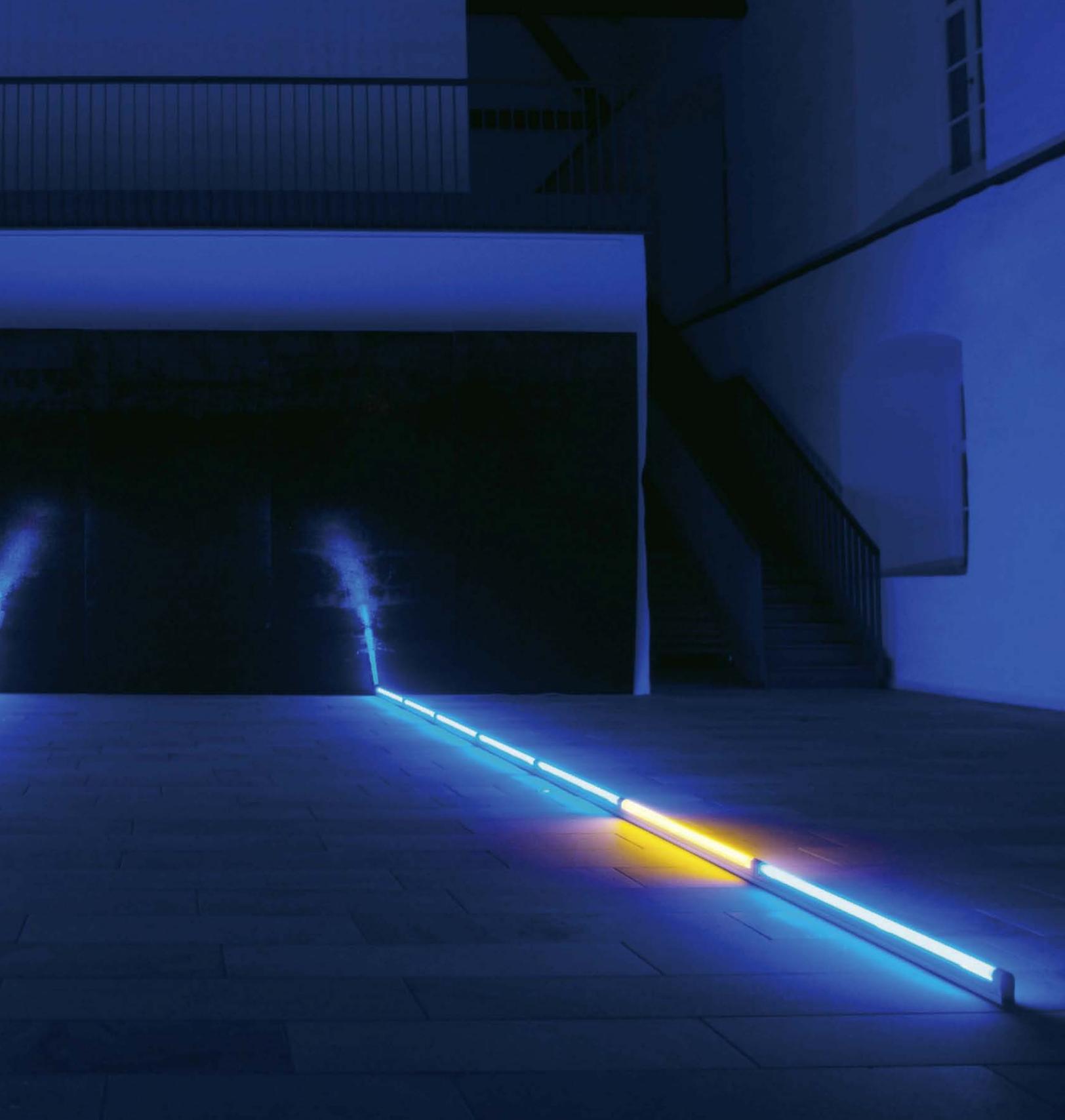
The space appears long, just like an impulse: »Now you can start running«. But then there is a wall. Here black slabs open the wall, the light strays into nothingness, into eternity.

*What happens when one places ones personal vision into a public space? How do you see the role of the audience?*

I experience the same feelings a director does. I set a scene but I do not direct the protagonists. The painting becomes a stage, there are no clear guidelines. People enter with a sense of openness, they create situations by association. My work is meant to

→ page 15





Situationen, assoziativ, offen, nicht klar definiert. Meine Arbeiten sollen offen bleiben für Interpretationen, etwas in einen Raum bringen, das dem Betrachter die Basis bietet, seine eigenen Bilder zu erleben.

*Über das Individuelle hinaus etwas Generelles, das alle Menschen betrifft ...*

Reaktionen von Besuchern sind mir sehr wichtig. Es gibt enorm persönliche Gespräche. Das ist dann wieder ein Stoff für mich, wie sie etwas sehen – ein Geben und Nehmen. Nach Adorno ist das Kunstwerk immer eine Frage, es bleibt offen und zeigt damit, dass es lebt. Jeder Betrachter stellt neue Fragen, dadurch wird es selbst immer wieder zur Frage, es öffnet sich.

*Wie siehst Du den Unterschied zwischen wissenschaftlicher Naturbetrachtung und Kunst, oder die Erkundungs-Museen (Pheno, Wolfsburg etwa oder Universum Bremen) im Vergleich zum Kunstwerk, das auch Naturphänomene untersucht?*

Da gibt es viel Gemeinsames: das Forschen, sich konzentrieren auf ein Phänomen, die konzentrierte Wahrnehmung. Der Wissenschaftler aber muss ein Produkt erklären, seine Versuche müssen wiederholbar sein. Das Kunstwerk ist nicht wiederholbar, es entspricht der Wirklichkeit. Die Wissenschaft ist auf der Suche nach der Wirklichkeit; der Künstler ist auf der Suche nach den Wirklichkeiten, oder einem Teil der Wirklichkeit. Erklärbarkeit ist etwas anderes, das Produkt wird erforscht, es ist nun erklärt. Der Mensch will immer wieder Erklärungen, Standpunkte, Antworten erfahren - weil er sie benötigt. Der Mensch braucht aber auch Worte, die offen sind, die neue Fragen stellen, sonst wird er fest und bleibt am Punkt stehen. Der Künstler öffnet immer wieder Räume, er ist Beobachter, sucht immer Neues, sucht und findet. Beides ist verwandt.

*In der Ausstellung gibt es ein bewusstes Spiel mit Analogien zur Wissenschaft. Das Regal bleibt offen, es wirkt wie eine Erscheinung, die Dinge sind real, wirken aber wie Erscheinungen.*

Der Schein des Realen, Titel einer früheren Ausstellung. In der Arbeit erfahre ich einerseits eine Spiegelung meiner Person, andererseits auch etwas, das darüber hinausweist, etwas Allgemeines. Mikro – Makrokosmos, das Abtauchen in Wirklichkeiten,

andere Zusammenhänge erkennen. Der Alltag und die künstlerische Arbeit sind im Fluß, es gibt kein gegeneinander Abgrenzen oder Ausschließen, Spiegeln in verschiedenen Wirklichkeitsebenen, die Wahrnehmung geht durch, es gibt einen Transfer.

*Es sind die Künstler selbst, die das künstlerische Tun oft am prägnantesten charakterisieren – wie Musil hier im »Mann ohne Eigenschaften«:*

*»Es ist die Wirklichkeit, welche die Möglichkeiten weckt ...Trotzdem werden es in der Summe oder im Durchschnitt immer die gleichen Möglichkeiten bleiben, die sich wiederholen, so lange, bis ein Mensch kommt, dem eine wirkliche Sache nicht mehr bedeutet als eine gedachte. Er ist es, der den neuen Möglichkeiten erst ihren Sinn und ihre Bestimmung gibt, und er erweckt sie.«*

*Gerhard Hoehme in Relationen, ein künstlerisches Manifest (1968):*

*»Bilder sind eine Lebenshilfe, man soll sich ihrer bedienen zur Erkenntnis über sich selbst, denn die Bilder sind nicht auf der Leinwand, sondern im Menschen«.*

remain open to interpretations. It offers itself as a base, a space that can host whatever the visitor brings, a space that enables him to experience his own pictures.

*Beyond the individual, the particular toward the universal which concerns all mankind...*

Dialogue with the audience is an important aspect of my work. Often the conversations that take place between me and a visitor are deeply personal. They offer me new material. How does the visitor see? – It is a give and take. According to Adorno, a work of art is always a question, it remains open and in doing so it demonstrates its vitality. Every visitor formulates new questions, which in turn revitalise the work, open it up.

*How would you describe the difference between scientific observation and art? Or what is the difference between the so-called 'Erkundungsmuseen' such as Pheno-Wolfsburg or the Universum in Bremen and a work of art which also investigates natural phenomena?*

They have much in common. They both conduct research, they focus perception, they concentrate their efforts toward one phenomena. A scientist has to explain, his experiments have to be repeatable. A work of art, on the other hand, cannot be repeated, it parallels reality. Science seeks reality, art seeks realities or part of reality. Accountability is something else, the product is investigated, analysed, it is explained. Human beings demand explanations, points of view, answers – they need them. But human beings also need words which remain open, that ask new questions; otherwise one becomes rigid and stands still. The artist continuously opens up new spaces, he is observer, he seeks the new, seeks and finds. Both are related.

*In this exhibition there is a conscious game with analogies to science. The shelf is open, it comes across like an apparition, the objects are real but seem like apparitions.*

The appearance of the real is the title of a previous exhibition. In the work on show here I experience the reflection of my self as well as something that points beyond, something universal. Micro-macrocosmos: the descent into realities; discernment of different relationships. Daily life and creative work are fluid;

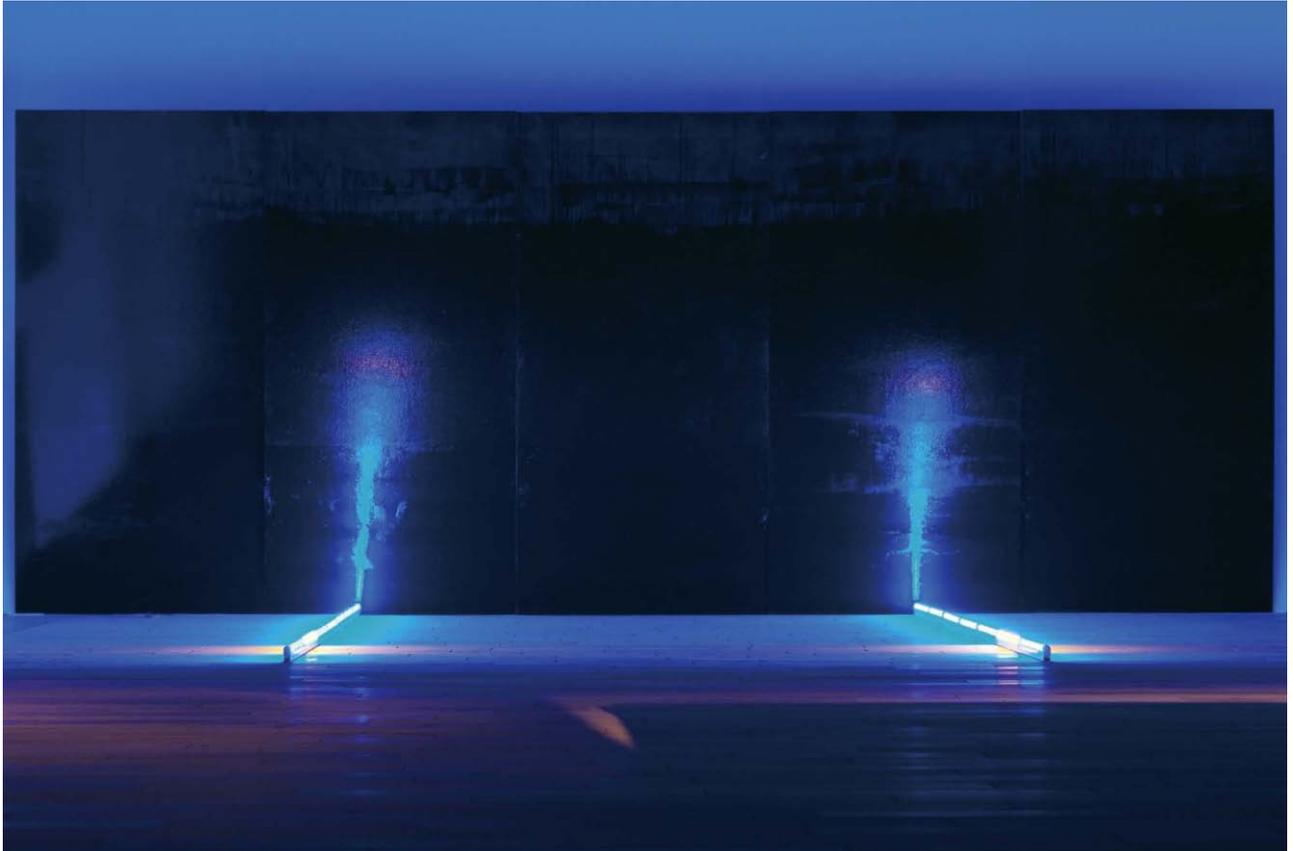
there is no separation or exclusion. Mirroring the different modes of reality, perception penetrates all, there is a transfer.

*Artists are often more concise in describing creative work, for example Musil writes in the novel »Man without characteristics«: »Reality awakens opportunities.....and yet added up or on average the opportunities remain the same, they repeat themselves for as long as it takes until someone comes along to whom the real is no more meaningful than a thought. It is he who will give those new opportunities meaning and purpose, he will awaken them.«*

*Gerhard Hoehme writes in »Relations, a creative manifesto« (1968):*

*»Pictures are an aid to life  
One should use them  
To find out about oneself  
Pictures are not on a canvas  
They are inside the human being.«*



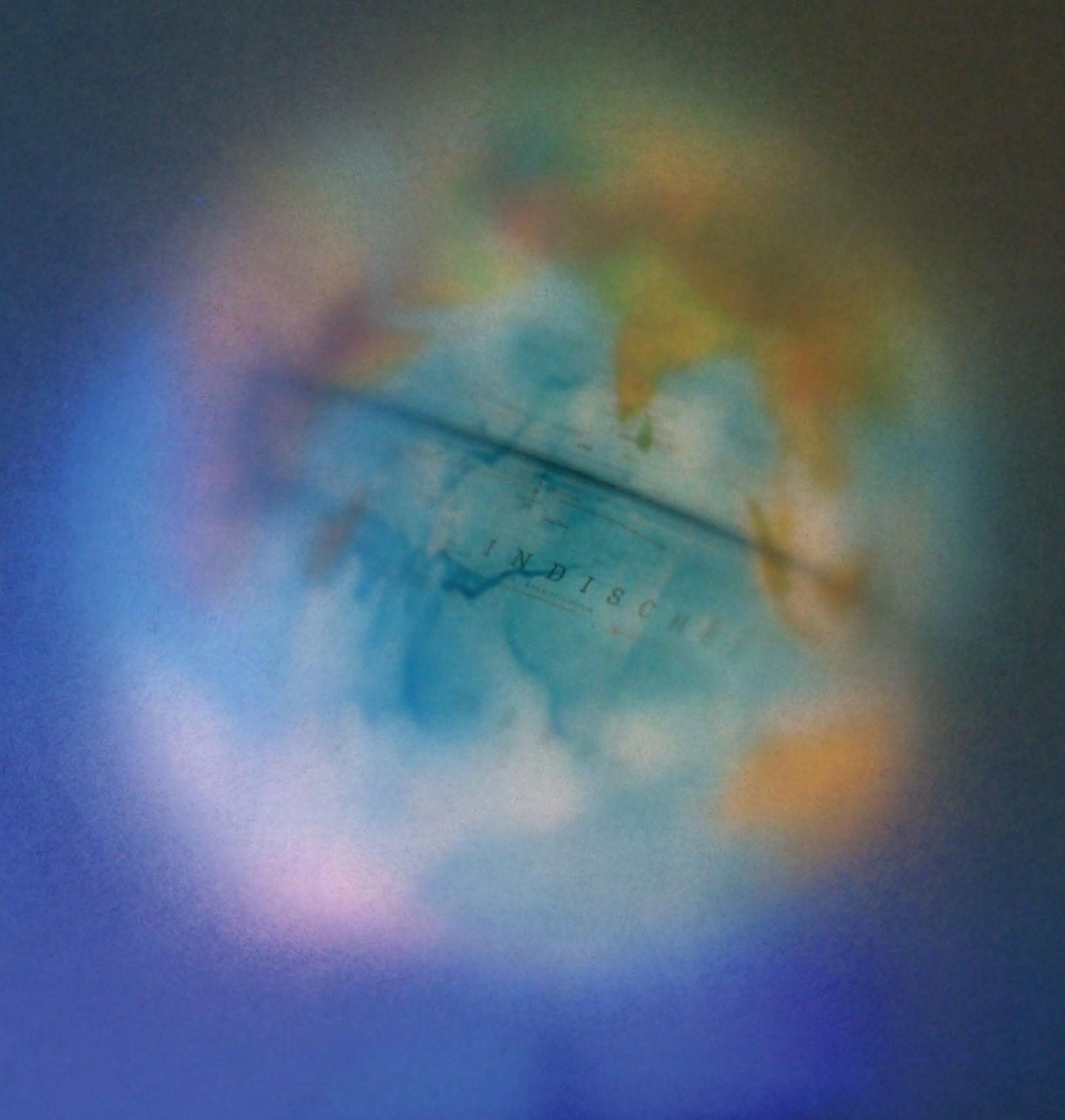








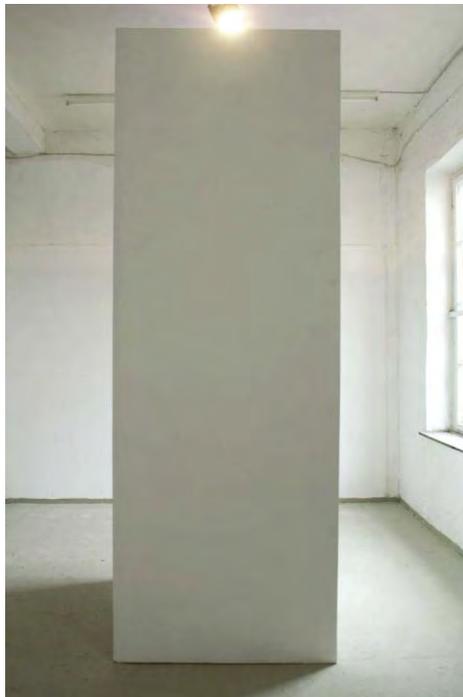
INDISCH



vom himmel geholt  
gespiegelt in der tiefe  
der nacht  
die woanders liegt







da ist etwas geschehen etwas total irrsinniges.  
jede erklärung für das was passiert ist entzieht sich der logik.

»die nacht ist auch eine sonne« (Zarathustra)

oder

»der mond im see« (von mir)

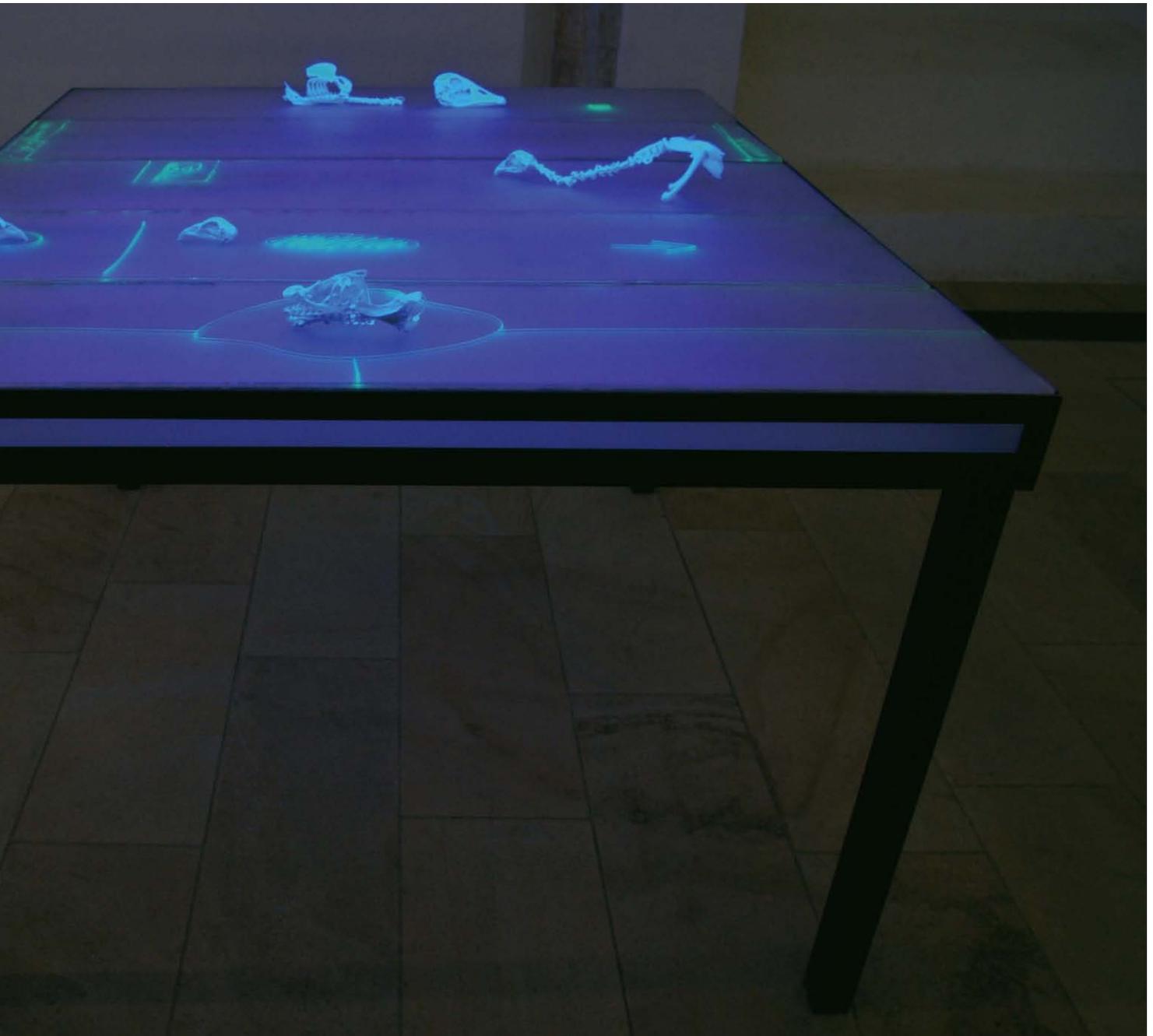
der mond in den see gefallen ohne grund auf den grund gesunken  
schwarzlicht paradoxie eines begriffs das schwarz ist das hellste licht  
das schweigen ist die lauteste form der sprache das sprechen ist das  
unverständlichste instrument des denkens ganz nahe am wahnsinn  
schläft die wachheit

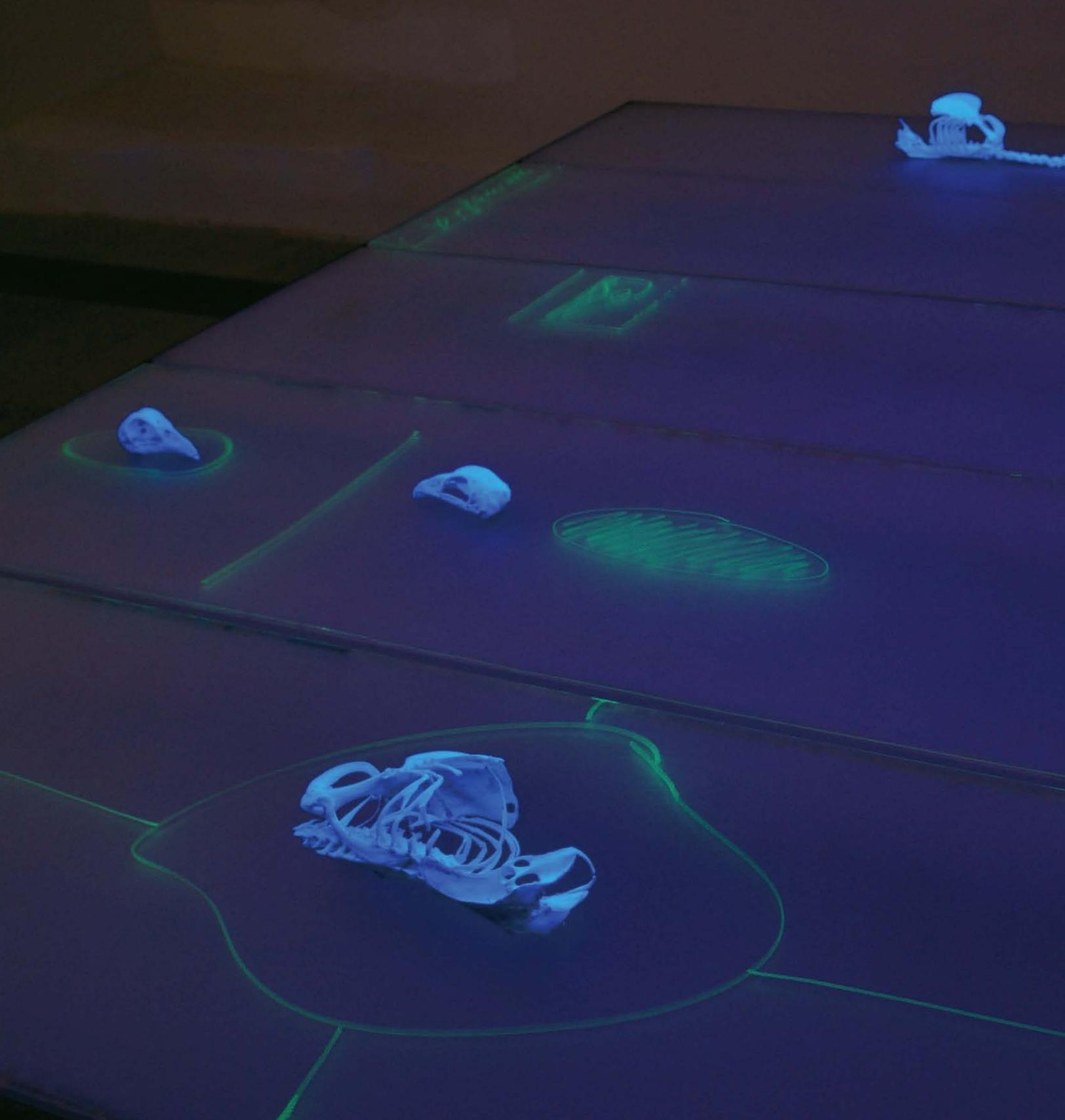
der turm holt das licht vom himmel um es im brunnen meines herzens  
zu spiegeln

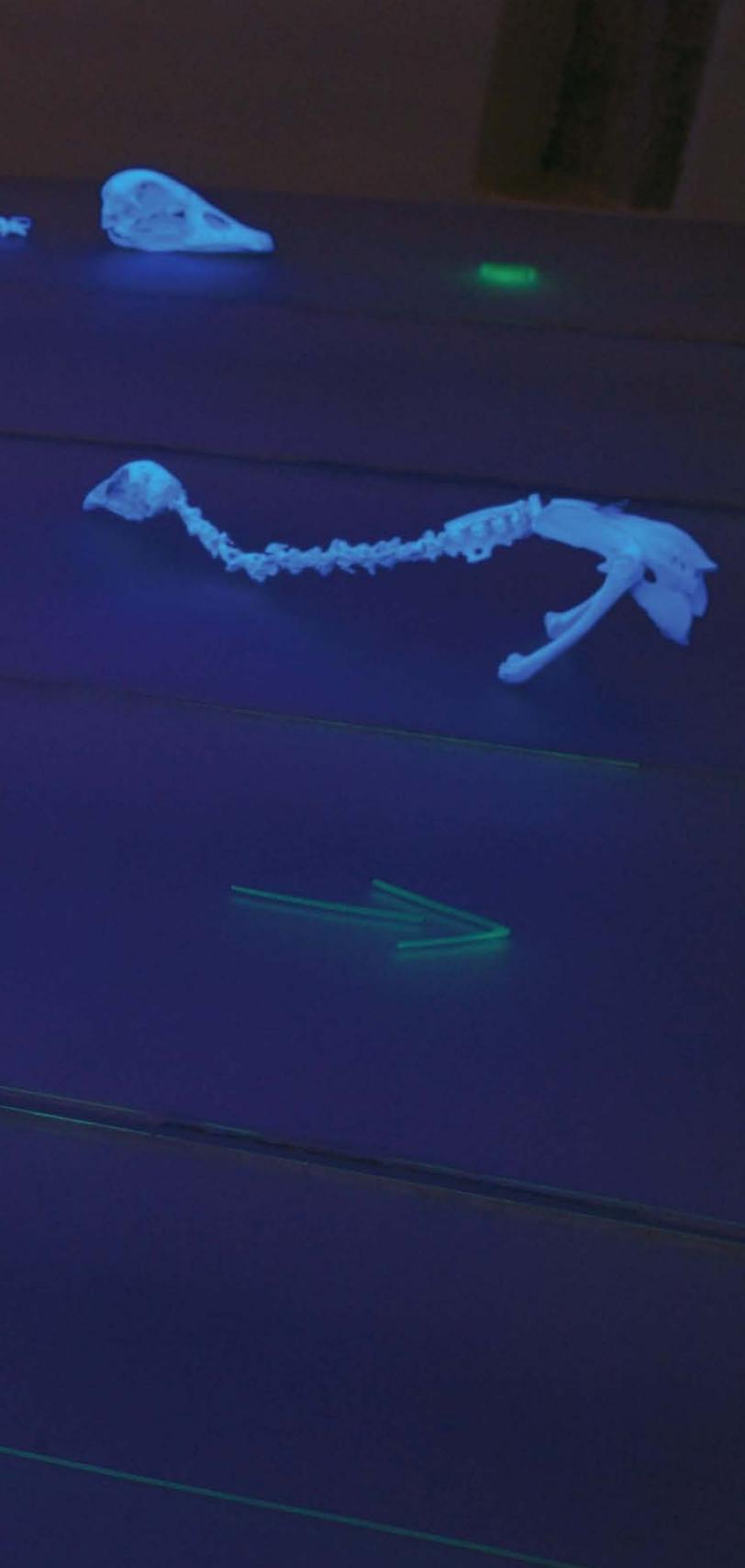
dort tief in der dunkelheit sieht nur die blindheit gut was sie sieht ent-  
zieht sich jeder beschreibung sie ertastet den grund meines hier seins  
als wenn in den fingerkuppen meiner hände augen liegen sehen  
tastend sehen

»der turm ist auch ein brunnen«









gentle

erler

## Auf den blauen Mond geworfen

Assoziationen und Reflexionen zu Thomas Egelkamps Environment Blue Moon

»Blue Moon«? Der Mond ist blau? Blau wie die Erde? Die Erde, die man des vielen Wassers wegen den »blauen Planeten« nennt? Wer geriete da nicht ins Grübeln – dann zumal, wenn er sich eines romantischen Elvis-Presley-Songs mit demselben Titel erinnert? Man stelle sich nur einmal vor: Elvis in einer lauen Sommernacht, eine Frau im Arm. Sie betrachten den Mond. Und sie, die Frau, sagt zu Elvis: Der Mond ist blau wie die Erde, unsere Heimat. Und Elvis antwortet: Die Erde, dieser verlorene winzige Planet am Rande des Universums, ist rot – rot und klein wie ein Sandkorn! Unvorstellbar?

Im berühmten Spiegel-Interview (»Nur noch ein Gott kann uns retten«) beklagt Martin Heidegger, dass man noch nicht bereit sei, sich mit der Technik denkend auseinanderzusetzen. Die Interviewer replizieren, dass doch alles wunderbar funktioniere: mehr Elektrizitätswerke und mehr Wohlstand für alle, zumindest für den hochtechnisierten Teil der Welt. Darauf antwortet Heidegger: »Es funktioniert alles. Das ist gerade das Unheimliche . . . und dass die Technik den Menschen immer mehr von der Erde losreißt und entwurzelt. Ich weiss nicht, ob Sie erschrocken sind, ich bin jedenfalls erschrocken, als ich jetzt die Aufnahmen vom Mond zur Erde sah.«

Nicht deshalb ist die Erde nicht mehr die Heimat des Menschen, weil es ein Bild von ihr gibt, das man vom Mond aus aufgenommen hat. Das Bild vom Mond konnte man vielmehr nur machen, weil die Erde schon lange Zeit nicht mehr die Heimat des Menschen ist. Sie ist es nicht mehr, weil es nur noch technische Verhältnisse gibt. Erst durch diese Verhältnisse konnte man zum Mond gelangen. Gewiss eine in mancher Hinsicht großartige Leistung der Menschheit.

Doch die rein technischen Verhältnisse sind kalt. Ihnen fehlt die Wärme der Heimat. Die adäquate Farbe dieses Verhältnisses muss eine kalte sein. Sie ist blau, das Blau, das aus der Neonröhre kommt. In dieses kalte Blau sind alle Räume von Egelkamps Rauminstallation getaucht. Der Besucher wird »kalt erwischt«. Wird dieser Besucher »kalt bleiben« und sich nicht erregen ob der rein technischen Verhältnisse, die wir heute auf dem blauen Planeten haben?

»Verbrauchende Embryonenforschung« – das ist auch so ein

kaltel Thema, ein Thema, das frösteln macht und das allzu viele »kalt lässt«. Verbrauchende Embryonenforschung – so konkretisieren sie sich, die »rein technischen Verhältnisse«, von denen Heidegger sprach. In großformatigen Zeichnungen – Graphit auf schwarzem Lack – stellt Egelkamp Embryonen dar, die dem Verbrauch entkommen sind. Sie schweben wie Raumschiffe in der Schwerelosigkeit. Zwischen den Zeichnungen ist in fluoreszierender Leuchtschrift das Wort »geworfen« installiert.

Geworfenheit ist ein Existenzial. So hatte es Heidegger in »Sein und Zeit« dargelegt. Ein Existenzial ist eine Seinsbestimmung, die nur dem Menschen zukommt. Existenziale sind scharf von Kategorien abgesetzt. Kategorien sind Dingbestimmungen. Der Mensch ist kein Ding, er wird in den rein technischen Verhältnissen allenfalls dazu gemacht. Der Mensch – und nur er – existiert. Denn Existenz im Heideggerschen Sinne meint mehr als bloße Dinghaftigkeit.

Die Geworfenheit ist ein Existenzial. Und das meint: sie kommt dem Menschen als Menschen zu – gleichgültig, ob er, wie die Griechen, in einen »Kosmos«, ob er, wie die Menschen der mittelalterlichen Welt, in eine »Schöpfung«, oder ob er, wie gegenwärtig, in »rein technische Verhältnisse« geworfen wird. Aber in den rein technischen Verhältnissen konkretisiert sich die Geworfenheit härter. Erst hier herrscht die Kälte des blauen Neonlichts. Erst hier muss sich der Mensch mit Elvis Presleys Edel-Schnulze »Blue Moon« trösten, muss er bisweilen sich und die Verhältnisse für ein paar Minuten vergessen.

Egelkamps Blau dagegen – von den Neonröhren auf schwarze Flächen geworfen – verliert sich in der Tiefe des schwarzen Raumes. Und es kommt aus diesem schwarzen Raum her. Mit dem Licht spiegelt sich auch der Betrachter in dieser schwarzlackierten Fläche. Er verliert sich mit dem Licht. Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Wer sind wir? Das Geheimnis bleibt. Das Rätsel ist nicht gelöst. Auch die rein technischen Verhältnisse können das Geheimnis nicht gänzlich auslöschen. Sie können den letzten Anklang von Heimat nicht tilgen.

Thomas Egelkamps Blue Moon: Die Rauminstallation zeigt die Geworfenheit des Menschen in die rein technischen Verhältnisse. Sie praktiziert aber nicht den Eskapismus der Heimattümelei der Kulturindustrie. Das Invironment zeigt: das Geheimnis bleibt. Es liegt an uns, es zu sehen. Es liegt an uns zu bedenken, dass die technischen Verhältnisse nicht das Absolute sind. Wir sollten sie nicht als »das Rettende« – vergotten.

*Prof. Dr. Günter Seibold*

## **Thrown onto the blue moon**

Associations and reflections on Blue Moon, an environment created by Thomas Egelkamp

»Blue Moon«? Is the moon blue? As blue as the earth? This earth which is described as blue because of the expanse of water on its surface? Who would not begin to ponder – particularly if the image recalls a romantic song of the same title sung by Elvis Presley? Let us, for a moment, imagine: Elvis, a mild summer evening and a woman in his arms. They gaze at the moon. The woman says: »The moon is as blue as the earth, our home« And Elvis replies, »The earth, this little planet lost at the margins of the universe is red. It is red and it is as tiny as a grain of sand.« Unimaginable?

In an infamous interview published in »Der Spiegel« (»Only a god can save us«) Martin Heidegger deplores our lack of readiness to re-think technology. In their reply the interviewers comment that everything is after all functioning well, more power plants and more wealth for all, at least for the developed world. And Heidegger answers: »Every thing is functioning. And that is what is so uncanny.....and the fact that technology tears man more and more away from the earth, that it uproots him. I do not know if you were shocked when you saw the pictures of the earth that had been taken from the moon. I, in any case, was very frightened.«

It is not just that the earth is no longer home to mankind because we have a picture of it that was taken from the moon. This picture could only be taken because the earth had ceased to be home for mankind for some time already. Earth is no longer home because all relations have become technological. That is why the moon could be reached. In some respects this is undoubtedly an immense achievement of mankind.

However, technological conditions on their own are cold; they lack the warmth of home. The colour that represents this condition must be cold. It is blue. The blue that neon light exudes. All of Egelkamp's rooms are bathed in this light. The visitor is taken by surprise. Will he remain 'cold', unmoved by these stark technological conditions which now dominate the blue planet?

»Consummative Embryo Research« – that too is a chilling topic. It gives us the shivers and leaves too many of us »cold«. Consummative Embryo Research – that is how the stark technological conditions of which Heidegger spoke, become concrete. In

his large-sized drawings – graphite on black gloss paint – Egelkamp shows us embryos which have slipped through the process of consummation. They float like spaceships - freed from gravity. Between the drawings fluorescent neon tubes are shaped to make up the word 'thrown'.

To be thrown is an existential. That is how Heidegger explained it in »Being and Time«. An existential is a sense of self that only man has. The existential differs from categories. Categories are determinants of things. Man is not a thing; he can, however, be turned into one by technology. Man – and only man – exists. Because for Heidegger existence is more than mere thingness. The »to be thrown« is an existential. That means it belongs to all mankind – no matter if man is thrown into a »cosmos« like the Greeks, or if he is thrown into a »creation« like the people of the middle ages, or if he is thrown into »stark technological conditions« like contemporary man. But it is within these stark technological conditions that the »thrownees« of man becomes concretised, becomes harder. It is only here that the cold blue of neon light rules. Only here does man need Elvis Presley's schmaltzy song »Blue Moon« for comfort, only here does he need moments of forgetfulness, the need to forget both himself and his condition.

By contrast neon light throws Egelkamp's blue onto black planes where it loses itself in the depth of black space. And it re-emerges from this black space; it illuminates the reflection of the viewer on the black glossy surface. Bathed in this light the viewer too gets lost. Where do we come from? Where do we go? Who are we? The mystery remains. The puzzle has not been solved. Even stark technological conditions cannot eradicate the mystery entirely. They cannot silence that final appeal that »home« makes.

Thomas Egelkamp's Blue Moon: The installation shows the »being thrown« into stark technological conditions. But it does not practise the escapism of the culture industry, the simulacrum of home. The installation demonstrates; the mystery remains. It is up to us to see. It is up to us to consider the thought that technological conditions are not the absolute. We should not idolise them as »saviour«.

*Prof. Dr. Günter Seibold*



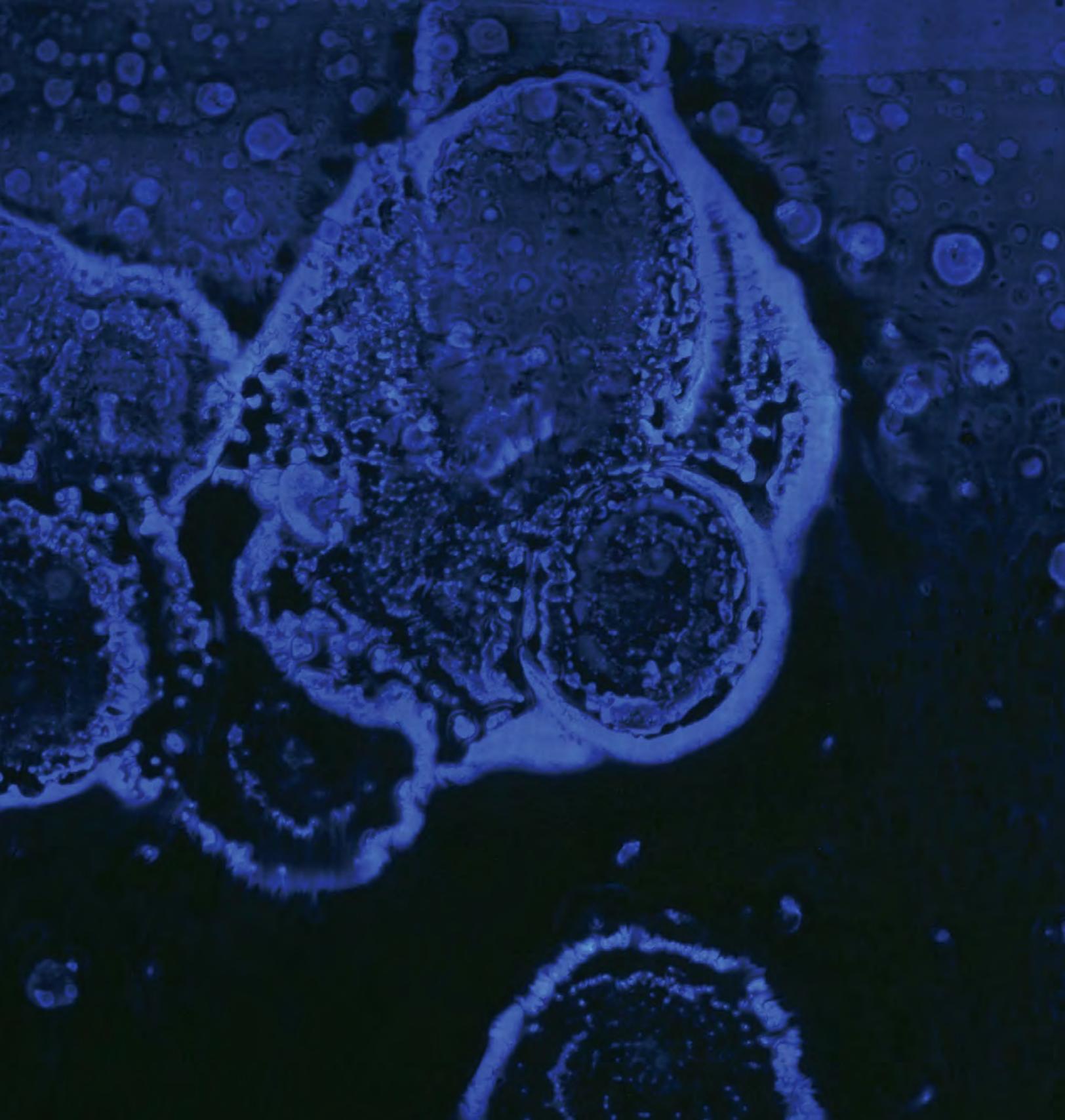


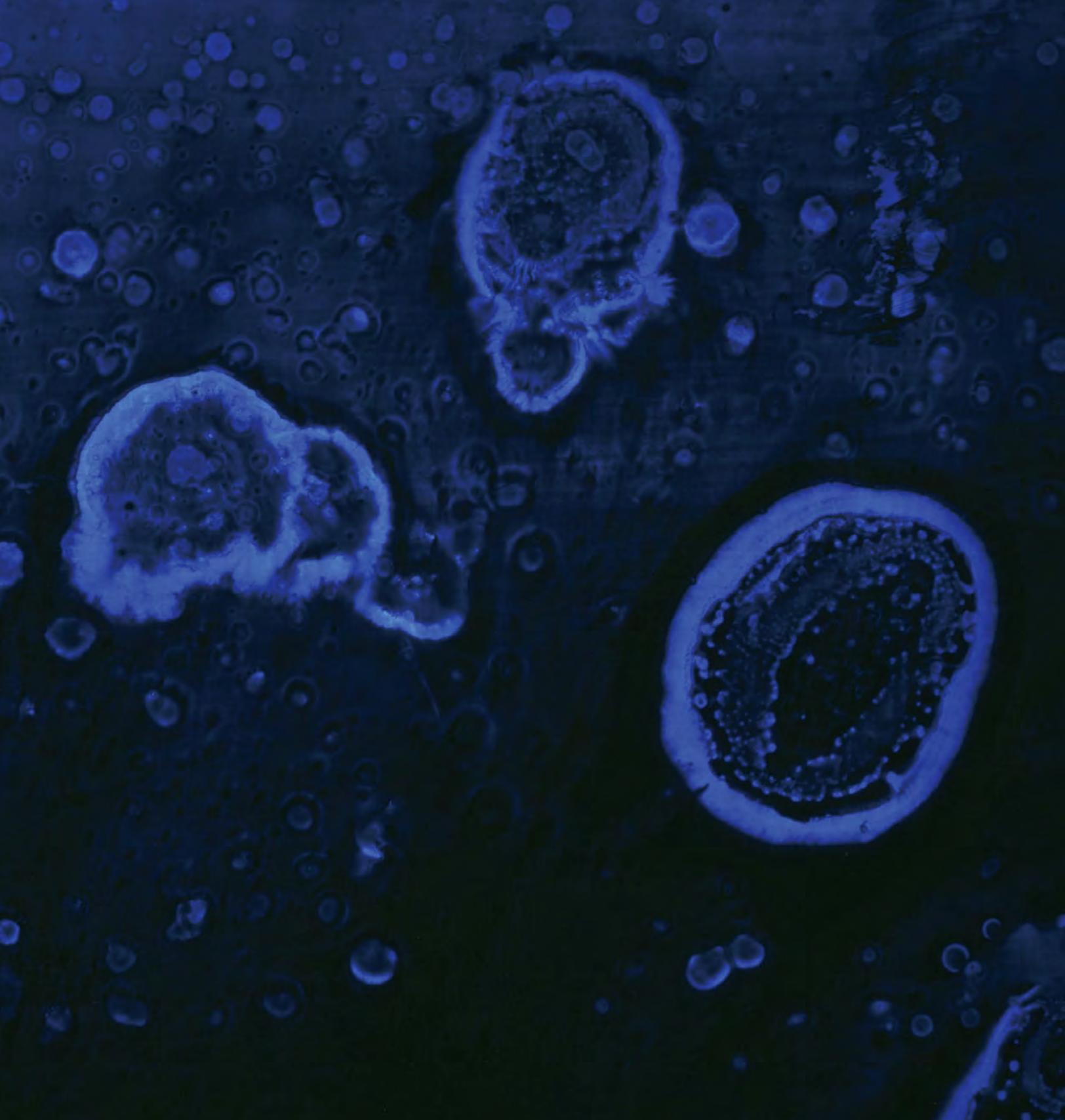




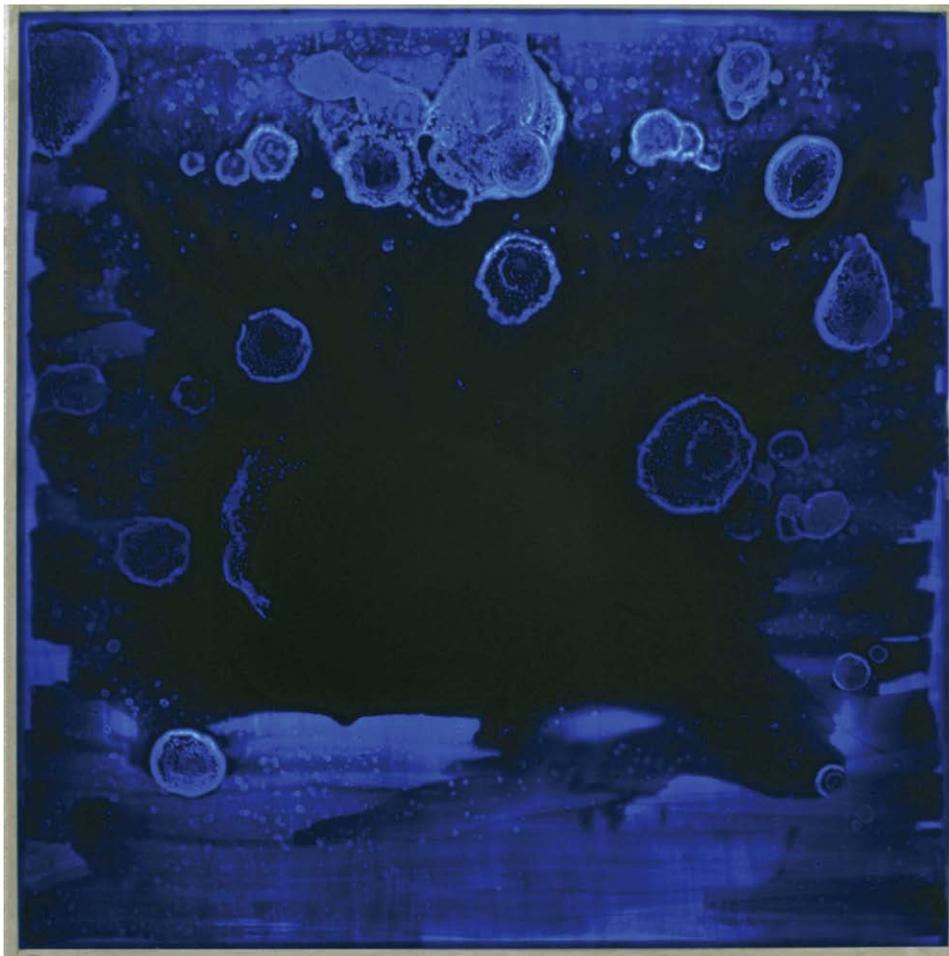














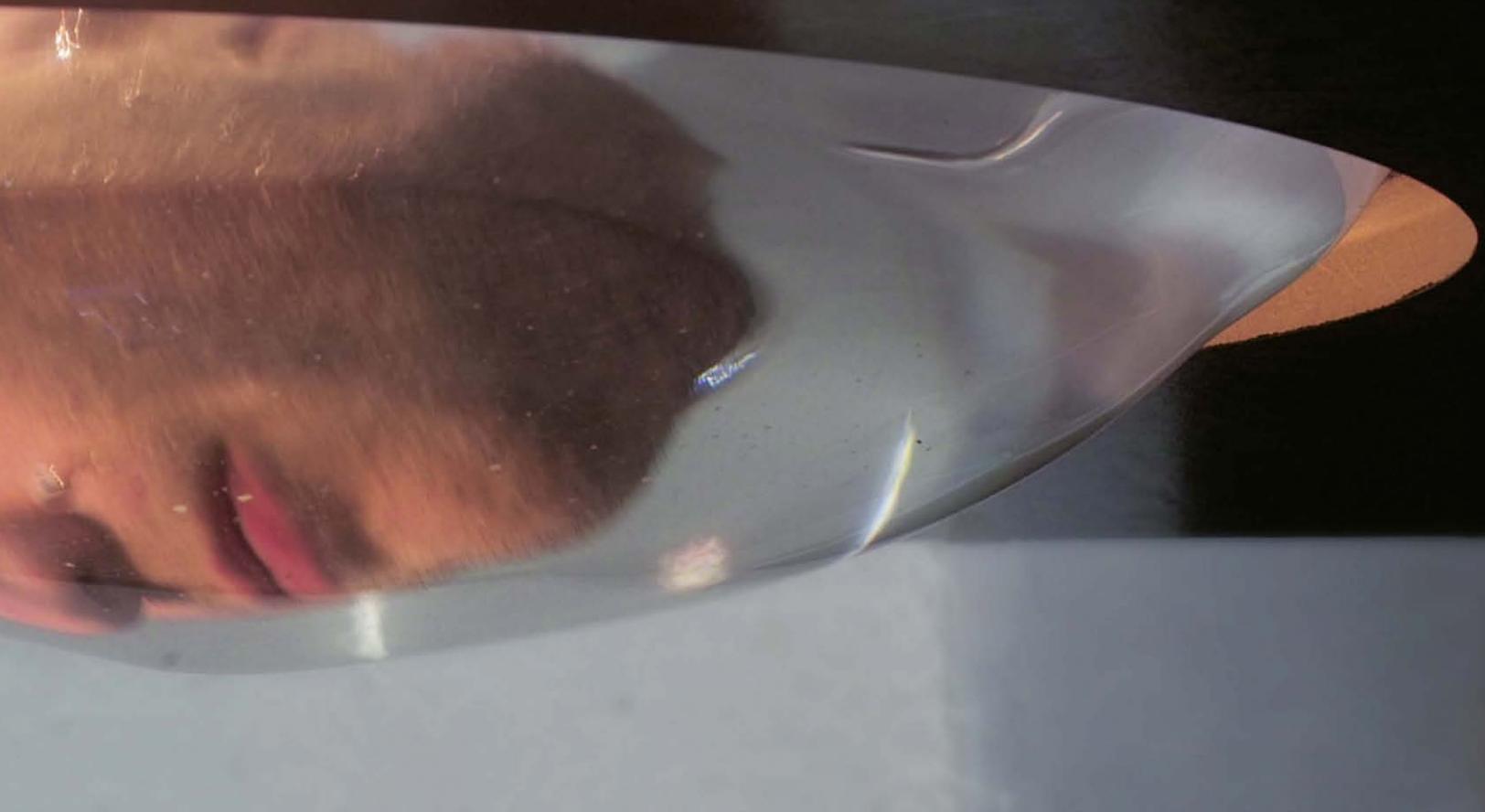
Unausweichliche Modalität  
des Sichtbaren: zum minde-  
sten dies, wenn nicht mehr,  
gedacht durch mein Auge.

(aus Ulysses von James Joyce)

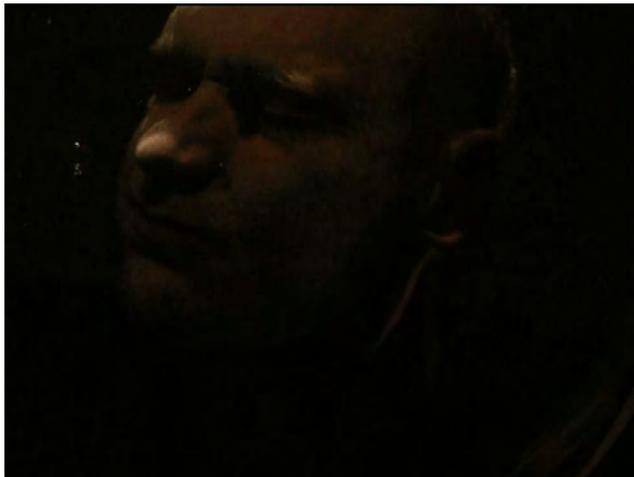


**szene 1** schwarzes bild und ein stimmengewirr das langsam aus einem leisen zustand immer lauter wird und am ende plötzlich abbricht  
dann überraschendes licht erscheinen eines flusses

**szene 2** lichtspiegelung auf dem wasser gesprächsfragmente ich und eine mädchenstimme hineinschütten von wasser in ein kleines becken behutsam »siehst du und jetzt bewegt sich alles pass auf hast du den fisch in deinen händen dann laß ihn schwimmen«



**szene 3** frage: »wann hast du das licht zum ersten mal gesehen« ein versuch ich schließe die augen (vidiobild wird schwarz) zwei hände tasten in der dunkelheit » ich weiß es nicht« ich tauche ab versuche die augen zu öffnen spüre den druck wie sich der druck entladen will  
ich tauche auf und vor meinen augen läuft ein ganzer film ab alles nur fragmentarische bilder alle aus licht licht überall licht  
licht in den knochen licht zwischen den lungenflügeln wo auch immer überall licht





A black and white photograph of a lunar surface. In the foreground, a small, dark crater is visible. To the right, a cylindrical object with alternating light and dark vertical stripes lies on the ground. The surface is covered in fine-grained soil and small rocks. Two crosshair markers are present: one on the left side of the image and another on the right side, near the striped object.

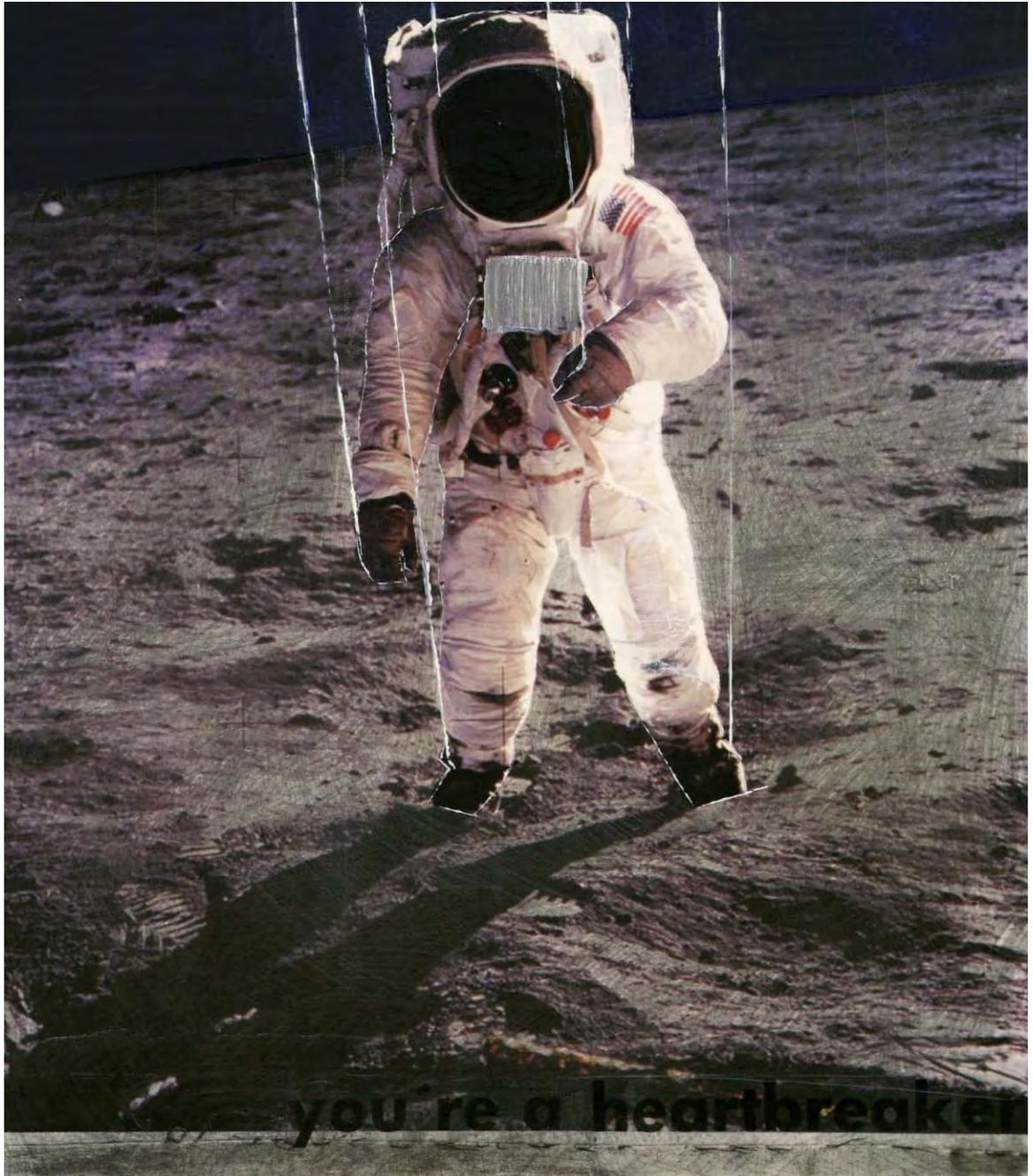
»That's one small step for [a] man,



one giant leap for mankind«

Neil Armstrong











**Blue moon**

You saw me standing alone  
Without a dream in my heart  
Without a love of my own

**Blue moon**

you knew just what I  
was there for  
you heard me saying a pray  
for  
some one I really could care  
for.

**Blue moon**

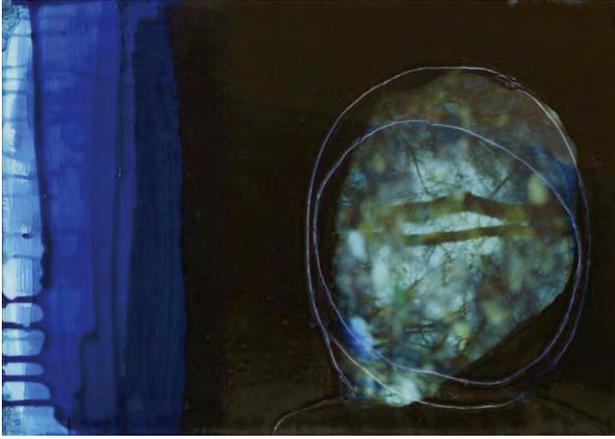
You saw me standing alone  
Without a dream in my heart  
Without a love of my own

**Blue moon**

Without a love of my own.











### **Vita Thomas Egelkamp**

geboren 1962 in Hörstel

ich hörte im Herbst 66 zum ersten Mal »Blue Moon« von Elvis Presley

Erinnerung an die schwarz/weiß Aufnahmen der ersten Mondlandung ( 20. Juli 1969)

1970 Dauerhörspiel »Peterchens Mondfahrt«

ab 1970 regelmäßige unbenannte Raumfahrten mit unübersehbaren Folgen.

### **Ausstellungen, Aktionen, Projekte und Weltraumexkursionen im In- und Um, wie Ausland.**

Auswahl seit 2006

2006 »Embryos« Galerie Raum 77 Bonn

2006 Kunsthalle der Europäischen Kunstakademie Trier (K)

2006 »so fern wie nah« Lesung und Aktion im August  
Macke Haus Bonn

2007 »Schein des Realen« E105 Halle für Kunst und Design  
Bonn (K)

2007 »Blue Moon« DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst (K)

weitere Informationen unter **[www.thomas-egelkamp.de](http://www.thomas-egelkamp.de)**

wir verbieten den menschen  
das fliegen, verstehen sie?  
wegen meiner können die  
dinge so durch die gegend  
fliegen zum beispiel heiss-  
luftballons, zeppelins, tassen,  
teller und flugzeuge aber  
flügel werden sie keine be-  
kommen verstanden sie  
sind und bleiben an die erde  
gebunden

und wenn einer es wagen  
sollte zu fliegen?

dann wird er wie Ikarus enden  
er wird gnadenlos abstürzen

( aus neun monate zwei leben )

## Impressum

Der Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung »Blue Moon«  
von Thomas Egelkamp in einer Auflage von 400 Stück.

### **Fotografie** (Werke des Künstlers)

Bernd Zöllner, [www.fotografie-zoellner.de](http://www.fotografie-zoellner.de)

### **Layout und Gestaltung**

Frank Seidel, Bonn, [www.guteslayout.de](http://www.guteslayout.de)

### **Druck**

in puncto druck + medien GmbH, Bonn

### **Texte**

Gerd Andersen, Gabriele Oberreuter, Günter Seubold,  
Thomas Egelkamp

### **Übersetzung**

Petra Johnson

### **Video**

Massoud Madani

### **Ausstellungsort**

DA, Kunsthaus Kloster Gravenhorst  
Klosterstraße 10  
48477 Hörstel  
[www.da-kunsthhaus.de](http://www.da-kunsthhaus.de)

### **Kontakt**

Thomas Egelkamp  
Wolfstraße 1a  
53111 Bonn  
[www.thomas-egelkamp.de](http://www.thomas-egelkamp.de)

### **Mit freundlicher Unterstützung von**



# E105

Halle für Kunst  
und Design  
[www.e105.de](http://www.e105.de)